

Kritisch - Exegetisches.

Zu den Persern des Aeschylus.

Aesch. Pers. V. 209—13 H. schliesst Atossa ihre Erzählung des Traumbildes und des Wahrzeichens mit den Worten:

ταὐτ' ἔμοιγε δέματ' ἔστ' ἰδεῖν
ὑμῖν δ' ἀκούειν. εὖ γὰρ ἴστε παῖς ἔμὸς
πράξας μὲν εὖ θανμιστὸς ἂν γένοιτ' ἀνὴρ,
κακῶς δὲ πράξας οὐχ ὑπεύθυνος πόλει,
σωθεῖς δ' ὁμοίως τῆσδε κοιρανεῖ χθονός.

Diejenigen, welche in den vorliegenden Worten keine sinnlose Interpolation erblicken, z. B. Hermann und Prieu (vgl. Rh. Mus. VII S. 238) meinen, Atossa deute das Traumbild und das Wahrzeichen auf den Tod des Xerxes, denn ein blosses Misslingen des Feldzugs sei insofern kein sehr bedeutendes Unglück, als an einen Verlust des Thrones bei einem unumschränkten Herrscher nicht zu denken wäre.

Dass jedoch eine derartige Auffassung nicht zulässig ist, scheint mir aus folgenden Erwägungen klar hervorzugehen.

Erstens ist nirgends auf den Tod des Xerxes hingedeutet, auch V. 165 nicht, wo mit *χρήματα ἀνδρα* offenbar nur solche Schätze gemeint sind, denen keine entsprechende Macht und Tapferkeit zur Seite steht. Vielmehr endet das Traumbild damit, dass Xerxes aus Gram über die erlittene Schmach — wie es ja auch wirklich geschah — seine Kleider zerreisst, und in dem Berichte von dem Wahrzeichen wird nicht gesagt, dass der Adler getödtet, sondern nur dass er übel zugerichtet worden sei.

¹ Darauf beruht es wohl, dass Rufinus statt der einfacheren Wendung '... de comoedia dicit' die umständlichere wählt '... de fabula, hoc est, de comoedia dicit'.

Dass Atossa ferner hier gar nicht an den Tod ihres Sohnes gedacht haben kann, geht deutlich aus ihren eigenen Worten V. 513—14 hervor, wo sie, nachdem sie den Bericht des Boten vernommen hat, ausruft:

ὃ νικτὸς ὄψις ἐμφανῆς ἐνυπνίων,
ὡς κάρα μοι σαφῶς ἐδήλωσας κακά.

Unmöglich hätte sie dies sagen können, wenn der Tod des Xerxes das eigentlich von ihr erwartete Unglück gewesen wäre.

Ueberhaupt scheint mir durch die Annahme, Atossa habe eigentlich ein noch grösseres Unglück als wirklich eintraf, den Tod ihres Sohnes, erwartet, ein durchaus schiefer Gedanke in das ganze Stück hineinzukommen, insofern es nämlich eine allgemeine psychologische Erfahrung ist, dass, wer ein grösseres Unglück erwartet als wirklich eintritt, sich viel leichter darüber tröstet, während es doch dem Aeschylus — man vergleiche besonders die Klagen des Chors und der Atossa — darauf ankam, das Mass des über die Perser hereinbrechenden Unheils als das höchstmögliche darzustellen.

Vermag ich demnach aus den angegebenen Gründen der Erklärung von Hermann und Prien nicht beizustimmen, so bleiben zwei Möglichkeiten: entweder sind die 4 Verse wirklich eine ziemlich sinnlose Interpolation, oder es muss ihnen, falls sie echtäschyleisch sind, durch eine Emendation eine Bedeutung gegeben werden, welche keine Bedenken hervorruft. Die Annahme einer Interpolation aber ist in diesem Falle erst dann zulässig, wenn alle Mittel der Emendation bereits erschöpft sind. Dass dies bei vorliegender Stelle noch nicht der Fall ist, hoffe ich im Folgenden zeigen zu können.

Ich gehe nämlich von der offenbaren Thatsache aus, dass die Worte *πράξας μὲν εἴ θανμαστός ἂν γένοι' ἄνθρωπος* keinen rechten Sinn haben, wenn sie nicht im schärfsten Gegensatze zu dem darauf folgenden *κακῶς δὲ πράξας κ. τ. λ.* stehen. Ein solcher Gegensatz fehlt bis jetzt, aber er lässt sich herstellen, wenn man *δομῶς* (V. 213) in ein Wort verwandelt, das im Gegensatz zu *θανμαστός* die Schande bezeichnet, welche Xerxes im Falle einer Besiegung treffen wird. Es würde alsdann etwa folgender Sinn entstehen: 'denn wisset wohl, mein Sohn wird, wenn er siegt, grossen Ruhm davontragen; ist er aber unglücklich, so wird er, obschon dem Staate nicht verantwortlich, doch als ein schimpflich Geflohener künftig über dies Land regieren'. Sieht man sich nun nach einem Worte um, welches so im Gegensatze zu *θανμαστός* stehen könnte und zugleich möglichst nahe an die in *δομῶς* überlieferten Schriftzüge herankommt, so wird sich wohl kaum ein passenderes als das bei Homer und Lykophron überlieferte und von Hesychius bezeugte *δνοστός* oder *δνοστῶς* finden. Mit dieser, wie mir scheint, einfachen Emendation glaube ich an der Echtheit der sämmtlichen 4 Verse festhalten zu dürfen. .